

Auf der Suche nach

Kontur

von **Oliver Heuler**

Wir haben gut verdient in den letzten Jahren – an der Börse und auf der Range. Doch das könnte sich ändern: Für Aktien zahlen wir inzwischen das 33fache der Unternehmensgewinne, die Zinsen steigen und die Geldmengen werden reduziert. All das macht die Gewinnquoten der vergangenen Jahre unerreichbar. Wir werden uns wieder mehr ums Unterrichten kümmern müssen. Mittlerweile haben wir jedoch 1369 Kollegen, und die Dunkelziffer liegt noch höher. Als wäre das nicht genug, sinken auch noch die Wachstumsraten des DGV. Vom Unterrichten der Anfänger allein, werden wir uns zukünftig also nicht ernähren können. Beim Kampf um die Fortgeschrittenen setzen viele auf eine Unterrichtsphilosophie, die sie von anderen Pros unterscheiden soll. Grund genug, sich einen Überblick zu verschaffen.



Golfschwung-Theorien gibt es inzwischen wie Dimples auf einem Golfball. Früher hieß es, 80 Prozent eines erfolgreichen Schläges lägen in einem ordentlichen Set-up. Genauso galt jedoch, das Spiel wäre zu 80 Prozent Psychologie! Prozentrechnung scheint also nicht die Domäne der Golftheoretiker zu sein. Ordnen wir die Theorien und Unterrichtstile einmal etwas systematischer:

1. Verkannte Tourspieler

Relativ früh erkennen die meisten, dass es sinnlos ist, allen Schülern den eigenen Schwung beizubringen. Hier sind spielstarke Pros am stärksten gefährdet: Was beim eigenen Spiel so gut klappt, müsste doch auch dem Schüler helfen. Tut es aber nicht! Und so droht bei den verkannten Tourspielern unter den Golflehrern ständig die Gefahr, unbefriedigende Fortschritte grundsätzlich auf den hoffnungslosen Talent- und Trainingsmangel ihrer Schüler zu schieben.

2. Grundlagen-Gläubige

Ist diese Phase überwunden, wechseln viele in die Grundlagen-Gläubigkeit. Hier wird allen Golfspielern (nicht nur den Anfängern) eine ordentliche Griff- und Körperhaltung verpasst – ob das deren Ballflug verbessert oder nicht. „*Ein gutes Set-up*“, heißt es da „*hat noch niemandem geschadet.*“



3. Kosmetiker

Wer bei seinen Schülern die Risiken von Schwungänderungen scheut, hält sich an das kosmetische Unterrichten. Hier lautet das Motto: „*Wenig ändern, gut zurenden und hoffen, dass es besser wird.*“

4. Verkappte Physiotherapeuten

Erwähnt werden müssen auch die Kollegen, die besser Physiotherapeuten geworden wären. Ihre Analyse lautet zumeist: „*Aus Mangel an Kraft und Beweglichkeit kann dieser Schüler keine richtige Bewegung ausführen.*“ Er überweist den Patienten in die Mucki-Bude und ruft: „*Der Nächste bitte!*“ Da kaum jemand bis zur Heilung durchhält, plagt diese Schüler lebenslang ein schlechtes Gewissen, das sie außerdem davon abhält, jemals wieder Unterricht zu nehmen.

5. Regel- und Etikettepäpste

Der Regel- und Etikettepapst sieht die Aufgabe eines Clubpros im Erziehen seiner Mitglieder. Diese Golflehrer sehen sich gerne als moralische Instanz ihres Golfclubs. Sie sind das personifizierte Regelbuch und lesen täglich in ihren Decisions wie andere Leute in der Bibel. Es vergeht keine Unterrichtsstunde, in der nicht ausschweifend über unausgebesserte Pitchmarken und Divots doziert wird. Über Technik sollte man ihrer Meinung nach nicht zu viel nachdenken, denn dabei vergisst man leicht den Sicherheitsrahmen. Am liebsten gibt der Regel- und Etikettepapst Kindertraining; da kann er seinen erzieherischen Ambitionen nach Herzenslust frönen.

6. Psychologen

Schon lange im Trend liegt das psychologisierende Unterrichten. Dessen Kredo lautet: Jeder macht hin und wieder gute Schläge; also kann es nicht an der Technik liegen, sondern nur an der Denkweise. Dieser Unterricht könnte auch auf der Couch stattfinden, doch den meisten fehlt leider die Psychotherapeuten-Zulassung, die seit dem 1. 1. 2000 für solche Behandlungen erforderlich ist.

7./8. Körper-/Schlägerfixierte

Da gibt es noch den Pro, der die Ursache aller Probleme grundsätzlich in verkehrten Körperbewegungen sucht. Das ist die bekannte *Der-Hund-wedelt-mit-dem-Schwanz-Nummer*. Fehler mit Schläger, Armen und Handgelenken bleiben dabei meist auf der Strecke. Deutlich seltener – aber genauso verbohrt – ist sein Pendant; der Lehrer, der immer den Schläger verantwortlich macht und Fehler bei den Körperbewegungen vernachlässigt.

9. Drill-Fetischisten

Nicht vergessen dürfen wir den Drill-Fetischisten: Anamnese und Diagnose werden von ihm gern übergangen. Ihm geht es hauptsächlich um die Therapie und um den Einsatz möglichst vieler Teaching-Aids. Die Stunde lässt sich abwechslungsreich gestalten und die Schüler loben zu meist Einsatz und Einfallsreichtum dieses Lehrers. Auf Teaching-Kongressen sucht er hauptsächlich nach neuem Spielzeug und neuen Übungsideen. Technikdiskussionen geht er aus dem Wege, denn *was* zu unterrichten ist, sei doch längst klar: „Über das ‚wie‘ sollten wir uns Gedanken machen.“

10. Wissenschafts-Fanatiker

Seit DGV und PGA die Golftrainer-Ausbildung anbieten, gibt es den Wissenschafts-Fanatiker. Ihn erkennt der Schüler schnell an seiner völlig unverständlichen Sprache: Das Ausholen heißt nicht mehr Ausholen, sondern Auftakt-Phase, der Abschwing heißt nun Hauptphase, der linke Arm mutiert zum zentralen Hebel, der Schläger zum peripheren. Statt Fehlerkorrekturen gibt es nun Jahresperiodisierungen und Trainingspläne, die keiner liest. Auf schlechte Schläge reagiert der Wissenschafts-Fanatiker nicht mehr mit profanen Technikänderungen, sondern mit wissenschaftlich abgesicherten Entspannungstechniken, die dann so unverständliche Namen tragen wie »progressive Muskelrelaxation«.

11. Methoden-Anwender

Wer sich überfordert fühlt von dem Angebot der Unterrichtsstile greift nach den segensreichen Versprechungen einer Methode. Individuelle Analysen sind hier überflüssig; jeder bekommt die gleiche Korrektur: Früher schlagen, später schlagen, Connection, viel Translation, Ham-

merschlag, Kopf-ruhig-lassen, Drag-Loading – die Auswahl an Methoden und Gurus ist groß. Die Anwender von Methoden sind außerdem sehr modebewusst: Die Methode wird mitunter von jetzt auf gleich geändert, je nachdem, welcher Pseudo-Guru gerade auf der Arbeitstage einen eindrucksvollen Vortrag gehalten hat, in den Ausgaben der aktuellen Magazine präsent ist oder den Spieler unterrichtet, der das letzte Tour-Turnier gewonnen hat.

12. Nihilisten

Ein Nihilist ist jemand, der alle Normen und Werte ablehnt. Sein Argument: „*Es gibt so viele Arten, den Golfball zum Ziel zu schlagen, wer will da eine über die andere stellen?*“ Sein Unterricht: Er lässt den Schülern völlig freien Spielraum, ändert nichts und motiviert bestenfalls zum Training.

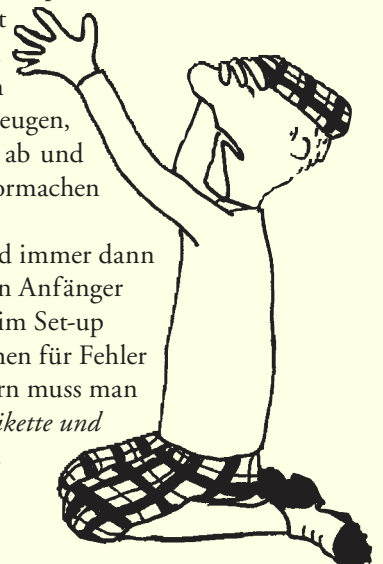
Was nun?

Es gibt nun der Vorschläge, was man unterrichten soll, so vielerlei Arten, dass es kein Wunder wäre, wenn wir auf den Gedanken kämen, weiterhin das zu vermitteln, was wir schon immer für richtig hielten.

Dabei läge niemand grundsätzlich verkehrt. Doch schon Oscar Wilde hat bemerkt, dass der, der nur einen Hammer besitzt, in jedem Problem einen Nagel sieht. Besser wäre, wenn wir einen Werkzeugkasten besäßen und erkennen könnten, ob uns heute ein Dübel gegenüber steht oder eine Schraube, wir gerade einen Nagel unterrichten oder eine Mutter. Klären wir also, wann sich welches Werkzeug eignet:

Der *verkannte Tourspieler*, der oft nur seine Schwunggefühle vermittelt, kann uns animieren, unser Spiel weiter zu verbessern. Schüler mit niedrigen Handicaps lassen sich auch besser überzeugen, wenn man ihnen ab und an gute Schläge vormachen kann.

Grundlagen sind immer dann gefragt, wenn man Anfänger unterrichtet oder im Set-up tatsächlich Ursachen für Fehler stecken. Anfängern muss man natürlich auch *Etikette und Regeln* beibringen.



Nehmen Leute Unterricht, die eigentlich nichts ändern wollen, spart man sich und diesen Schülern viel Ärger, wenn man sie tatsächlich nur *kosmetisch* behandelt. Der Zen-Meister Taikan Jyoji hat geschrieben: „*Versuche nicht, einem Schwein das Singen beizubringen. Du verschwendest deine Zeit, und das Schwein ärgert sich.*“

Ist der Schüler tatsächlich steif oder schwach, sollte man ihm neben guten Technik-Korrekturen ein *Fitnesstraining* empfehlen. Wer seinem Schüler dann noch sagen kann, wo dessen Defizite liegen, ist noch überzeugender.

Der *Psychologe* im Golflehrer ist immer gefragt – auch wenn er nichts von Traumdeutung und freiem Assoziieren versteht. „*Lernt mein Schüler am besten durch Zeigen, durch Führen oder braucht er viele Erklärungen?*“ „*Wie viele Informationen kann ich ihm zumuten?*“ Diese Fragen können wir uns erst stellen, und deren Antworten auch berücksichtigen, wenn die technischen Fragen nicht mehr unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Von *Drill-Fetischisten* kann man sich Übungsideen anschauen: Es spricht nichts dagegen, eine Übung einzusetzen, wenn sie Schwung und Ballflug verbessert, und vom Schüler auch dann angewendet wird, wenn er alleine ist.

Vom *Wissenschafts-Fanatiker* können wir das Wissen übernehmen, wenn wir den Fanatiker vor der Tür und die Kirche im Dorf lassen.

Die Anwender einer *Methode* entwickeln zumeist ein sehr detailliertes Wissen auf ihrem Spezialgebiet: Der Hammer Schlag-Experte kann ein zu spätes Schlagen wahrscheinlich besser therapieren als jeder andere; der Connection-Prophet ist für alle Steilschwinger ein Segen usw.

Einzig der *Nihilist* unterliegt einem kategorischen Irrtum: Wer alle Werte leugnet und Bewertungen grundsätzlich ablehnt, der hat als Lehrer den falschen Job. Warum sollte auch jemand dafür zahlen, keinen Ratschlag zu erhalten? Werturteile abzulehnen, ist ohnehin ein Widerspruch in sich. Denn wenn nichts einen Wert hat, dann auch nicht diese Einstellung. Interessant ist immer die Reaktion des Nihilisten auf Schüler, die das Bezahlen der Golfstunde ablehnen und dabei auf die Wertlosigkeit des Geldes verweisen.



Was bleibt?

Auf der Range kann jeder der erwähnten Ansätze etwas beitragen – bis auf den letzten. Auf ein einziges Werkzeug reduzieren sollte man sich jedoch nicht, und wer sich gar auf den kleinsten gemeinsamen Nenner beschränkt, der sollte schleunigst einen Kurs im Ballflug-Schönreden belegen. In New Orleans gibt es dazu im Übrigen geeignete Veranstaltungen.

Erschwerte Rahmenbedingungen sollten nicht dazu führen, dass wir uns einem dubiosen System verschreiben – weder an der Börse noch auf der Range. Gefragt sind solide Analysen und wirkungsvolles Umsetzen.